

NORDSEE-ZEITUNG

NORDWESTDEUTSCHE ZEITUNG BREMERHAVEN

Freitag, 17. April 2009

☎ 0471 / 597-0

„Frau Doktor“ ist auf dem Vormarsch

Kassenärztliche Vereinigung: Der Arzt der Zukunft ist eine Frau – Mehr Teilzeitangebote – Soziale Kompetenz wird geschätzt

Bremerhaven (vda). Die Medizin wird weiblich: Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung Bremen sind in der Seestadt 33 Prozent aller niedergelassenen Ärzte Frauen, bei den unter 50-Jährigen sind es sogar 37 Prozent. Damit liege Bremerhaven nur knapp unter dem Bundesdurchschnitt von 35,1 Prozent.

„Schon in wenigen Jahren wird diese Quote in Bremerhaven die 50-Prozent-Marke überschreiten“, vermutet Dr. Till Spiro, Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung. „Das Berufsbild steht vor einem grundlegenden Wandel. Der Arzt der Zukunft ist eine Frau. Tendenziell fühlen Frauen sich stärker in Menschen ein und kommen damit in der angewandten Medizin zu guten Erfolgen“, sagt Spiro. Auch in den Krankenhäusern liegt der Anteil der Ärztinnen zwischen 39 und 42 Prozent.

„Frauen trauen sich mehr zu“

Dagmar Mierzwiak (27), Assistenzärztin in der Chirurgie des St. Joseph-Hospitals, kann das bestätigen: „Wegen des veränderten Rollenverständnisses in den Köpfen der Männer ist es für Frauen heute leichter, sich durchzusetzen. Es gibt mehr Möglichkeiten, Teilzeit zu arbeiten, wenn die Familie größer wird und Kinder da sind. Frauen trauen sich auch mehr zu. Ich hatte während meines Studiums den Eindruck, dass mehr Frauen studieren.“ Seit Jahren nehme der Anteil an Medizinstudentinnen zu und liege heute bundesweit schon deutlich über 50 Prozent, betont Spiro.

„Früher gab es kaum Unfallchirurginnen, jetzt werden es mehr und mehr Damen“, bestätigt auch Dr. Hauke Kassens (43), Oberarzt für Gefäßchirurgie im St. Joseph-Hospital. „Trend ist, dass mehr Frauen in Spezialdisziplinen wie zum Beispiel in der Gefäßchirurgie arbeiten.“ Die wenigen Kolleginnen in Führungspositionen hätten früher für die gleiche Anerkennung



Oberarzt Dr. Hauke Kassens bekommt im St. Joseph-Hospital immer mehr Kolleginnen: Eine davon ist Assistenzärztin Dagmar Mierzwiak. Foto: eer

nung 120 Prozent leisten müssen. „Heute ist es ein gleichberechtigtes Nebeneinander“, sagt Kassens. Haben die Männer wegen der Frauen nun Sorge um ihre Jobs? In städtischen Äusern gebe es das mitunter schon, wenn Frauen in Stellenanzeigen trotz gleicher Qualifikation bevorzugt würden, meint Kassens.

Bessere Bedingungen

Die Arbeitsbedingungen seien für Frauen viel einfacher geworden, sagt Professor Ulrich Sander, Ärztlicher Direktor der Klinik am Bürgerpark. Alle Krankenhäuser böten mittlerweile Teilzeitstellen

an. Auch die Arbeitszeiten seien aufgrund der europäischen Richtlinie verringert worden. „Damit lassen sich Familie und Beruf besser vereinigen.“

Schon heute gebe es im mittleren Management viel mehr Frauen als vor zehn Jahren, sagt Holger Richter, Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums Reinkenheide. „In den nächsten fünf bis zehn Jahren werden sich immer mehr Frauen auch für das Topmanagement, also als Chefärztinnen, bewerben.“

Mehr Ärztinnen seien „ein Spiegel der Gesellschaft“, sagt Jürgen Scholz, Verwaltungsdirektor des St. Joseph-Hospitals. Im Arztberuf

werde eine hohe soziale Kompetenz verlangt – und die liege Frauen.

Die drohende Überalterung bei den Vertragsärzten können allerdings nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung auch mehr junge Ärztinnen nicht völlig aus der Welt schaffen. Im Land Bremen liegt der Altersschnitt bei 53 Jahren – anderthalb Jahre höher als im bundesdeutschen Durchschnitt.

Auf lange Sicht könne deshalb auch Bremerhaven ein Ärztemangel drohen, wenn sich die gesetzlichen Bedingungen für Nachwuchskräfte nicht deutlich verbesserten.

AUF EINEN BLICK

□ Nach Angaben der Bezirksstelle der Ärztekammer in Bremerhaven gibt es zurzeit 56 weibliche und 117 männliche niedergelassene Ärzte.

□ Im St. Joseph-Hospital sind 41 Prozent der Ärzte weiblich.

□ Im Krankenhaus am Bürgerpark arbeiten 25 Ärztinnen und 34 Ärzte – weiblicher Anteil: 42 Prozent.

□ Im Klinikum Reinkenheide sind von 201 Ärzten 78 weiblich (39 Prozent). Laut Personalchef Udo Drescher waren es 2004 mit 30 Prozent noch deutlich weniger.